

# Kaukasische Post

Preis der Einzelnummer—85 Kop

19190320  
202-0101030

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorübergehend): Michael-Str. Nr. 89, im Magazin von G. Fried (vormals C. Auffermann). Sprechstunden: 9—11 vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint 2-mal wöchentlich:  
am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen: die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 21. Tiflis, den 16. März 1919. 11. Jahrgang.

Allen Freunden und Bekannten, welche an der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders

## Robert Votteler

regen Anteil nahmen, sei hiermit herzlichster Dank gesagt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Helenendorf, März 1919.

Deutsche dramatische Section.  
Am 20. März 1919  
im Volkshause Subalow

zum Besten des deutschen Realgymnasiums in Tiflis werden aufgeführt in deutscher Sprache:

## Die Gouvernante.

Posse in 1 Aufzuge, von Körner.

## Der Veziur von Lenkoran.

Türkisches Lustspiel in 4 Akten.

Anfang punkt 7 Uhr abends.

Vorverkauf der Billette: Deutsche Bibliothek von 5—6 nachm. Kaffe Hoehne, Golowski 8. Weinhandlung „SAERO“, Michailowskaja 112. Bei Herrn Walling, Utscheyby Pereulok № 11, v. 3—5 nachm.

## Die Urheimat der Indogermanen

Von Paul Conradi.

II.

Auf das engste verbunden mit der Erklärung des Verwandtschaftsverhältnisses der indogermanischen Sprachen war die Frage nach der Urheimat der indogermanischen Völker, nach jenen Orten, wo die Indogermanen vor ihrer Trennung noch als ein Volk saßen, und von wo aus sie sich verbreiteten.

Von der irdigen Voraussetzung ausgehend, daß die indische Sprache die Formen der indogermanischen Ursprache am längsten bewahrt, also sich von ihr am wenigsten entfernt habe, suchten die Sprachforscher die Urheimat der Indogermanen in Indien. Diese Ansicht vertraten unter anderen Fr. v. Schlegel und A. Curtz. D. L. Zint glaubte, daß die Zendsprache \*) eine größere Ursprünglichkeit als selbst das Sanskrit \*\*) besitze, und verlegte die Urheimat der Indogermanen nach dem Hochlande von Medien, Armenien und Georgien. Dieser Überzeugung schlossen sich viele namhafte Forscher an, unter anderen auch Herder und Steerer. Schleicher stellte drei Gruppen auf: 1) die asiatische, 2) die slavo-deutsche, 3) die gräko-italo-lytische. Das historische Verhältnis derselben bestimmte er nach der Treue, mit der jede der drei Gruppen den Typus der Ursprache erhalten hat. Diese Treue erschien ihm bei den Slavo-deutschen am geringsten, also nahm er an, daß dieser Teil zuerst aus dem Urvolk ausgeschieden sei, dann die Gräko-italo-lytische, so daß als Rest die Arier übrig blieben. \*\*\*) Bald aber brach sich die Anschauung Bahn, daß alle indogermanischen Sprachen in dem gleichwertigen Ver-

## Von der Redaktion.

Wegen des Feiertages am vorigen Mittwoch (Arbeitseinstellung) konnte diese Nummer nur im halben Umfange hergestellt werden.

## Wesen und Arten der Freiheit.

Von Professor A. Bauer  
in Nagod.

II.

Nachdem wir nun festgesetzt haben, was wir unter Freiheit verstehen, wollen wir uns noch kurz einer zweiten Frage zuwenden, welche ebenfalls einer Beantwortung bedarf. Es ist dies die Frage nach den verschiednen Arten von Freiheit, soweit sie für uns in Betracht kommen. Für sie alle gilt, was wir vorhin als unsere Auffassung festgesetzt haben: daß die Freiheit der Einzelnen ihre Grenzen haben muß an den Lebensnotwendigkeiten des Staates, und demnach nichts anderes sein kann, als freiwillige Einordnung in die als notwendig erkannten Schranken.

a) Eine erste Art der Freiheit ist die Freiheit der Person, d. h. der Schutz des Einzelnen gegen willkürliche Verhaftung und Freiheitsberaubung. Sie spielt insofern eine untergeordnete Rolle in unseren späteren Untersuchungen, als sie in allen modernen Staaten selbstverständlich geworden ist, wenn auch Unterschiede in der gesetzlichen Festlegung und Handhabung nicht zu leugnen sind.

b) Auch auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Freiheit, die selbst wieder verschiedene Seiten hat, sind alle modernen Staaten gezwungen gewesen, ähnliche Wege einzuschlagen. Es galt zunächst, wenigstens in den alten europäischen Staaten, die harten Schranken zu beseitigen, mit denen sich die Berufsstände in ausgehenden Mittelalter umgeben hatten. Die Gewerbefreiheit brachte die Freiheit der Berufstätigkeit. Wenn hier Deutschland seinen weltlichen Grenzen zeitlich nachfolgte, so marschierte es hingegen bahnbrechend voraus, als sich die Erkenntnis durchsetzte, daß die wirtschaftliche Schrankenlosigkeit des sogenannten ökonomi-

schismus von Schwefeln stehen, und daß das Sanskrit und das Zend der indogermanischen Ursprache ebenso fern ließen als die übrigen Tochtersprachen, und damit war der Annahme einer indischen oder medopersischen Urheimat der Boden entzogen.

Der erste, der sich von der falschen Voraussetzung frei machte, daß eine der indogermanischen Völker als das Urvolk der übrigen anzusehen sei, war J. H. Rhode, der die Urfixe der Indogermanen auf das vom Druw und Zarartes (Anu-darja u. Syp-darja) durchflossene Ländergebiet jenseits des Kaspiischen Meeres verlegte. Auch Vott entschied sich für das Gebiet des Druw und Zarartes, da sich hier am sichersten der Scheidepunkt denken lasse, von wo ab sich in divergenter (auseinanderlaufender) Richtung die beiden Hauptstämme der indogermanischen Völker fortbewegt zu haben scheinen.

Wir sehen also, daß sich die bedeutendsten Sprachforscher für Arien als Urheimat des indogermanischen Stammes entschieden, und Jakob Grimm konnte das Ergebnis der Forschungen in dem Satze zusammenfassen: „Alle Völker Europas sind in ferner Zeit aus Arien eingewandert, von Osten nach dem Westen setzte sie ein unbemerkbarer Zug, dessen eigentliche Ursache uns unbekannt liegt, in Bewegung. Je weiter gegen Abend wir ein Volk gebunden finden, desto früher hat es seinen Auslauf begonnen, desto tiefer Spuren kann es unterwegs hinterlassen haben.“ So erschien denn die Frage nach der Urheimat der Indogermanen zu einem endgültigen Abschluß gelangt zu sein, als plötzlicher Zweifel an dieser allgemein geltenden Annahme auftauchte. Der erste, der der Annahme von der asiatischen Urheimat der Indogermanen mit aller Entschiedenheit entgegen trat, war der Engländer A. G. Latham.

In seiner 1851 erschienenen Ausgabe der Germania wagte er die feyerliche Behauptung aufzustellen, daß „vielmehr in Europa die ursprüngliche Stätte der Indogermanen zu suchen seien.“ Die katholische Annahme einer Ab-

stammung der Indogermanen aus Europa fand einen entgegengesetzten Anhalt in dem hervorragenden Sprachforscher Theodor Benfey. Er spricht die Überzeugung aus, daß sich die Indogermanen „zu einem sehr gebildeten und charaktervolleren Volke nicht im Innern von Asien entwickelt haben.“ Und weiter sagt er: „Seitdem es durch die erdgeschichtlichen Untersuchungen feststeht, daß Europa seit unvorstellbaren Zeiten der Wohnsitz von Menschen war, zerfallen alle Gründe, welche man bisher für die Einwanderung der Indogermanen von Asien aus geltend gemacht hat, und die wesentlich auf den mit unserer frühsten Bildung uns eingetragten Vorurteilen beruhen, in ihr Nichts.“ Benfey meinte, daß der S. 4. Hauptkapitel der indogermanischen Entwicklung in der Gegend oberhalb des Schwarzen Meeres, nicht fern vom Kaspiischen Meere zu suchen sei. Einen bedeutenden Schritt näher der Wahrheit war Lazarus Geiger gekommen, der sich folgendermaßen äußerte: „Die Urheimat der Indogermanen ist, wie ich glaube, in Deutschland, vielleicht insbesondere im mittleren und westlichen zu suchen.“ \*\*\*\*) Als wichtiges Beweismittel für seine Annahme gilt ihm der blonde Typus der Germanen, da es kein Volk gibt, von dem „die nördlichen Indogermanen die leichte Farbe hätten annehmen können.“ Obwohl nun zwar durch diese neue Lehre von der europäischen Urheimat der Indogermanen die alte Annahme einer Abwanderung aus Asien hart erschüttert worden war, so erheben sich doch namhafte Forscher für die ältere Meinung und verucht, sie mit dem ganzen Gewicht ihrer anerkannten Fachgründe zu stützen und neu zu begründen. Es seien hier nur genannt die hervorragenden Gelehrten A. Fick, A. Holder, E. Pauli und H. Hahn.

c) Eine dritte Gruppe von Freiheiten möchte ich unter dem Namen staatsbürgerliche Freiheiten zusammenfassen. Ich verziehe darunter das Recht der Staatsbürger, Vereine zu gründen, Versammlungen abzuhalten, sich in Rede und Schrift frei zu äußern, die Freiheit der Presse usw.

d) In engem Zusammenhang damit steht die geistige Freiheit, die Freiheit der Wissenschaft, die Religions- und Gewissensfreiheit. Auch diese Gruppe von Freiheiten ist im Prinzip in allen modernen Staaten anerkannt, obwohl sich in der Praxis verschiedene Hemmnisse einfinden, auf die ich aber im Rahmen meiner Abhandlung nicht eingehen kann. Hierüber nur soviel: Deutsche Geistesgröße hat in der Ergründung der geistigen und religiösen Freiheit sich einen Ehrenplatz unter den Völkern erobert.

e) Was uns heute naturgemäß am meisten interessiert, ist das, was ich im engsten Sinn als politische Freiheit bezeichnen möchte. Unter politischer Freiheit verstehe ich zunächst das Maß der Beteiligung des einzelnen Staatsbürgers am Staat, seinen tatsächlichen Einfluß auf die Lenkung der Geschicke des Volkes.

Als Maßstab für die Teilnahme des Einzelnen an der Lenkung des Staats wird allgemein das Wahlrecht betrachtet.

So wichtig das Wahlrecht als Symbol der modernen Staatsauffassung ist, die in Einzelnen den Staatsbürger sieht, so darf doch nicht verkannt werden, daß das auf der denkbar breitesten Grundlage aufgebaute Wahlrecht noch keine Gewähr für Freiheit gibt, da es durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß gewählte Männer eine einseitige Inter-

\*\*\*\*\*) L. Geiger. Über den Ursprung der Indogermanen. 1869/70.

\*) Sprache der alten Arier.

\*\*) Sprache der Indu.

\*\*\*) Delbrück, Einleitung in das Sprachstudium, S. 133.

essenbereits ausüben, wenn ihnen kein Gegengewicht gegenübersteht, durch das die Gleichgewichtslage wieder hergestellt wird. Jede Art von Absolutismus gefährdet die Freiheit, sei es nun ein monarchischer wie feinerzeit der des zaristischen Kaiserthums, oder ein Absolutismus, ausgeübt durch einen gewählten Präsidenten, durch gewählte Minister, durch ein aus Volkswahl hervorgegangenes Parlament oder schließlich durch Finanzmänner, die die Staatsmaschine an verborgenen Räden lenken. Viel wichtiger als das Wahlrecht, dem, wie gesagt, mehr symbolischer Wert zukommt, erscheint mir als Gewähr für die politische Freiheit ein gewisses Gleichgewicht mehrerer voneinander unabhängiger Faktoren in der Ausübung der Staatsgewalt. Nur ein solches Gleichgewicht bietet eine sichere Bürgschaft gegen eine einseitige Willkürherrschaft.

Unsere theoretische Grundlegung gipfelt also in zwei Gedanken:

1. Die beste Staatsform ist die, welche eine richtige Mischung monarchischer, aristokratischer und demokratischer Elemente darstellt, wie z. B. in England.
2. Die beste Gewähr für politische Freiheit bietet der Staat, in welchem mehrere voneinander unabhängige Faktoren sich in die Staatsleitung teilen.

### Z u l a n d .

Die Gründungsversammlung eröffnet das alteste Mitglied S. W. Dschibladze mit einer warmempfindlichen Begrüßungsrede. In das Präsidium werden gewählt: N. S. Dschichidze — als Vorsitzender (ganzlich nicht anwesend, da zur Friedenskonferenz gereist) und A. S. Komalidze — als 1. Vizepräsident (gleich Vorsitzender der III. Stadtversammlung). Es halten darauf Reden: Komalidze, Ministerpräsident N. A. Dschordania, Chef der Volksgarde W. A. Dschugeli u. a. Gegenstand ihrer Betrachtungen bilden: die Bedeutung des gegenwärtigen Vorgehens (Eröffnung) und die russische Revolution (als Vorbedingung). Alle Reden werden mit tiefem Ernst angehört, insbesondere die Reden Dschibladze's und Komalidze's. Letzterer mahnt zur Gemeinsamkeit und Frömmigkeit zwischen dem Republikanismus des Kaukasus. Die Erklärung der Unabhängigkeit Georgiens veranlaßt die Versammelten, sich von den Sitzen zu erheben. Anbauender erhabener und einmütiger Beifall. Unter den Gästen befinden sich: Sr. Eminenz der Katholikos von Georgien, Verwandte, die Vertreter der Verbündeten, der Nachbarrepubliken, der Schweiz, Persiens, Griechenlands, der Ukraine u. a. Nach Schluß der Sitzung begehen sich die Abgeordneten in's Freie zur massiven Besichtigung der Besatzung (meist Arbeiter und Schüler). Sie halten Reden, die häufig durch stimmungsvollen Applaus unterbrochen werden. In der Limmung der zu jenen des Präsidiums begehenden Militär-Kolonne nimmt der Ministerpräsident die Parade ab. Die Truppen begrüßen ihn voller Begeisterung. Die Feier der Eröffnung nahm mehrere Stunden (bis 2 Uhr nachts) in Anspruch. Die öffentliche Ruhe auf Straßen und Plätzen wurde in keiner Weise gestört.

Die örtliche Tagespresse widmet dem so wichtigen Ereignis im politischen Leben des georgischen Volkes besondere Aufmerksamkeit. Die meisten derselben, nicht ausgenommen die nicht-georgischen Blätter, insbesondere die „Zawtrafokse, Silono“, das Sprachrohr der armenischen Bourgeoisie Georgiens, betonen die Wichtigkeit der Gründungsversammlung. Auch eine kurzgefaßte Bezeichnung der ihr bevorstehenden Aufgaben findet sich in ihnen. Im ganzen sind die Besprechungen recht sympathisch gehalten.

Wir schließen uns ihnen mit Freuden an und wünschen dem georgischen Volk, als seine Mitbürger, zum Ausbau seiner nationalen Selbständigkeit den besten Erfolg.

Der georgische Heeresbericht enthält die Mitteilung, daß am 11. d. Mts. 4 Abatuman von georgischen Truppen besetzt worden ist. Die armenische Bevölkerung bekundet ihre Unterstützung und liefert bereitwillig die Waffen aus. Die Truppen haben sich unter erheblichen Verlusten zurück. Ihre Abfahrt, den Georgiern in der Richtung auf Achur-Michtchowa in die Platte zu folgen und sie zum Anrollen ihrer Kräfte bis zu letztgenanntem Ort zu zwingen, wurde durch einen rechtzeitig unternommenen Gegenangriff durchkreuzt. Die energiegelichte Säuberung des Achur-Michtchows von Feinden und seinen einheimischen Geringfügigen (einigen Bed's und deren Gefolgschaft) ist somit nur noch eine Frage der Zeit. Und zugleich hat die abenteuerliche „Regierung des südbaltischen Kaukasus“ zu existieren auf. Eine kurze Freude!

Eine Note des Außenministers der Republik Georgien, betreffend die Feindschaften zwischen Georgien und der „Regierung des südbaltischen Kaukasus“, fordert die sofortige Einstellung derselben und die friedliche Lösung aller strittigen Fragen unter dem Benehmen gegenseitigen Übereinkommens oder eines Schiedsrichters. Diese Forderung ist auf der Behauptung begründet, daß es sich im gegebenen Fall lediglich um das Verhängnis (Selbstbestimmung der Völker!) Streben der völkervereinigenden Bevölkerung des Kaspischen Kreises und der benachbarten

Distrikte nach selbständigen und unabhängigen politischen Dasein handle. Die Anwendung von Gewalt gegenüber dem Willen der Völker in besagter Hinsicht sei ganz unzulässig usw.

Der aderbjejaner Regierungsanzeiger „Aderbjeidjan“ bringt in Verlaß angelegter Note noch einen recht geharnischten Artikel an die Adresse der georgischen Regierung, der mit den Worten schließt: „Wir zweifeln nicht daran, daß, wenn das georgische Volk in der Person seiner Leiter, die jahrhundertealte Freundschaft zwischen den beiden benachbarten Völkern zu schätzen weiß, es die Stimmung seiner Freunde wohl in Betracht ziehen und keine gewagten Schritte unternehmen wird, die geeignet wären, unsere freundschaftlichen Beziehungen zueinander zu trüben. Wir ruhen die georgischen leitenden Männer zur Beilegung des entstandenen Konflikts auf demokratischen Wege auf, und in dieser Richtung müssen sowohl das aderbjejanische Volk, als auch seine Regierung in jeder Hinsicht das Ihrige dazu beitragen und entsprechende Maßregeln ergreifen, um dem Blutvergießen sofort Einhalt zu tun.“

Eine Antwort der georgischen Regierung auf obige Note ist vorläufig nicht erfolgt, oder sie wird noch nicht veröffentlicht, in Erwartung der weiteren Entwicklung der Ereignisse im genannten Auslandsgebiet.

Der georgische Minister des Auswärtigen hat auf Veranlassung des diplomatischen Vertreters der Bergvölker-Regierung bei der aderbjejaner Regierung, Kantemir, sich mit einer Note an das britische Oberkommando im Kaukasus gewandt, in dem die „Bergverlegung der Republik der Bergvölker durch General Schachow (S. S. S. S. S.)“ als ein Verbrechen der transkaukasischen Republik mit gefährdende betrübende Tatsache bezeichnet und um die Abwendung gebeten wird, daß der Willkür des genannten Armees nicht nur zu Aus- und Fremden der Bergvölker (Zugewandten, Döseln, Tschetschenen etc.), sondern von ganz Transkaukasien Schranken gesetzt würden.

In der Oper finden folgende Aufführungen statt: Heute (Sonntag): am Vormittage — „Rif-Dame“, am Abend: „Kauk“ (mit Beteiligung der Frau Schabanejew), Am Montag — „Die Afrkanecrin“ (Meischo, Kantschin, Volkajow, Nikoloff).

### A u s l a n d .

In dem französischen Abgeordnetenhause („Deputiertenkammer“) hatte Ende Dezember vorigen Jahres der gemäßigte Sozialist Cachaine an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob Frankreich sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einmische? Dabei hatte er 1.) auf die Landung von Truppendeeln der Verbündeten im Norden Rußlands (Arzangel'sk), ferner 2.) auf die Besatzung Dniep's und Siewastopol's durch französische und griechische Divisionen und schließlich 3.) noch auf die Anwesenheit von etlichen Zehntausenden Verbündeter, darunter auch einer gewissen Anzahl Franzosen, in Sibirien, hingewiesen, desgleichen 4.) auf das Zusammengehören im Süden Rußlands mit General Denikin und in Sibirien mit Admiral Koltschak, als mit „Offizieren des alten, zaristischen Regimes“ (Regierungsform), und daran die Bemerkung geknüpft, daß Lord Milner aus dem englischen Ministerkabinett habe aussprechen müssen, wenn er sich als Parteigänger derjenigen erweisen habe, die für die Einmischung seien. Die französische Regierung hatte daraufhin erklärt, daß sie im Einvernehmen mit den Bundesgenossen von einer militärischen Expedition nach Rußland absehe. Anknüpfung hat nun auch die englische Regierung durch den Premierminister Lloyd George im Unterhause bezüglich der von den Sozialisten nicht bloß Frankreichs, sondern der ganzen Welt verabschiedeten Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands in unzweideutiger Weise erklärt, daß davon keine Rede sein könne. Dabei führte er aus: 1.) daß die Sache zu teuer zu stehen käme; 2.) daß das hierzu erforderliche Kriegsmaterial von England und Frankreich aufgebracht werden müßte, da Amerika abgelehnt habe, solches zu tun; mehr als das: nicht einmal Geld und Kriegsmaterial zu diesem Zweck hergeben wolle, und 3.) daß der Bolschewismus ja nicht ewig bestehen werde, man Rußland also mehr oder weniger sich selbst überlassen könne. Im übrigen sei England ja ernstlich bemüht, in diesem Lande des Anarchismus, Unordnung und eine gute Verwaltung zu schaffen.“ Mit anderen Worten — die Verbündeten gewinnen ab. Andererseits aber hat sie sich gegen vollauf bewußt, wie aus einer weiteren Betrachtung Lloyd George's hervorgeht, die er in der nämlichen Rede entwickelt hat, daß ohne Rußland kein Weltfrieden möglich sei. Die Bolschewisten sollen deshalb aber noch nicht anerkannt und zur Friedenskonferenz eingeladen werden usw. Und so entsteht ein Zauberkreis, aus dem die Mächte, welche sich mit dem Abschluß des Friedensvertrages (nicht nur ohne Rußland, sondern auch, wie es scheint, ohne Deutschland) beilegen (zum 1. April d. J. hoffen sie damit fertig zu sein), nicht aus, nicht entziehen. — Man kann in Anbetracht dessen mit Spannung abwarten, was Präsident Wilson, der am 5. d. Mts. Amerika wieder ver-

lassen hat und am 14. 3. (d. h. vorgestern) in Europa eintreffen sollte (wird wohl auch eintreffen) sein, zu welchem zu sagen haben wird. Seine letzte Rede (vor der Abreise) läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß er seit entscheidend ist, den Weltfrieden durchzusetzen. Und das es dabei nicht ohne ganz bedeutende Abschwächung der Aspetite atlantischer Größen auf der Friedenskonferenz abgehen wird, wobei alsdann auch Rußland zu seinem Recht auf Sitz und Stimme im Rate der Völker kommen wird, dürfte so ziemlich als ausgemacht gelten, oder — der ganze schöne Traum vom bevorstehenden Anbruch des goldenen Zeitalters geht — mit dem Bündnis der vereinigten Großmächte zusammen-eitel in die Brüche.

### Aus dem deutschen Leben.

T i f l i s .

Bericht über das vom Cv.-Luth. Frauenverein am 1. März 1919 veranstaltete „Frühlings-Kaffee-Kränzchen“.

Einnahmen:

Tea und Butterbrot . . . . .	Rbl. 1530.40
Kaffe . . . . .	719.50
Zigaretten . . . . .	380.40
Pavier-Mützen und Post . . . . .	150.—
	Rbl. 2780.30

Ausgaben:

Bisett . . . . .	Rbl. 770.40
Tanzkarte . . . . .	50.—
Transport des Flügels . . . . .	80.—
Bedienerin . . . . .	110.—
Annoucen, Papier . . . . .	21.40
	Rbl. 1081.80
Reineinnahme . . . . .	Rbl. 1748.50

Viel Dank sei allen hier gesagt, Die mit uns gederst; und mit uns gelacht, Den Abend heiter und fröhlich verbracht, Auch denen, die sich viel geplagt, Gebadet, gearbeitet Tag und Nacht, Zum Frühling die Einnahme uns gebracht!

Der Vorstand des Cvanz.-Luth. Frauenvereins drückt hiermit seinen besonderen Dank der Marienfelder Milchgemeinschaft für die lebenswürdige Spende an Milch zu dem „Kaffee-Kränzchen“ aus.

Der Vorstand.

B a t u .

Am 1. März veranstaltete der Deutsche Verband in den Räumen der Gemeinde-Schule einen Lokalmassenabend. Man sah eine Reihe origineller, geschmackvoller Masken und schöne Trachten. Der Besuch war in schwacher, weil das Wetter schlecht war. Die Stimmung aber ließ an Fröhlichkeit nichts zu wünschen übrig, und getanzt wurde bis zum Morgen. Dank der Mühsal der Damen Frau D. und D. (letztere erlitten in entscheidender elastiischer Tracht) funktionierte der wirtschaftliche Teil auf's beste. Das Ergebnis des Abends war recht erfrullend; denn es dürfte ein Reinertrag von ca. Rbl. 4500.— verbleiben, wovon die Hälfte zum Besten der Schule geht.

Die politische Lage übt auch auf den Deutschen Verband einen lähmenden Druck aus. Zudem sind vor Monaten einige recht tüchtige Vorstands-Mitglieder nach auswärts verzogen, unter anderen der Vorsitzende Herr Dr. Einige Familien wiederum, die vieles für den Verband taten, sind im vorigen Jahre in die Sommerfrische gefahren und werden noch heute irgendwo im Nordkafkasus, von wo sie nicht zurück können. Dieser Ausfall an intelligenten, tätigen Kräften ist für den Vaterland-Verband, dessen Mitgliederzahl gering ist, sehr empfindlich fühlbar. Die Mitglieder örtlichen Verehrer-Vereinigungen spielen ebenfalls eine gewisse Rolle, und es ist natürlich eine große Ausforderung, wenn sich jemand aus den Vororten (Balachany, Weiße Stadt, Schwarze Stadt, Bibi-Cybat) in Verbands-sachen nach Batu wagt. In Batu selbst hat die Wiederbelebtheit seit einem Jahr den Betrieb aus Futtermangel eingestellt, Droschken aber sind rar und unerlässlich teuer. Es könnten noch weitere Gründe genannt werden, und dies alles müßte doch diejenigen berücksichtigen, die da glauben, der Verband habe einen tiefen Schlaf getan. — Eine Besetzung brachte in letzter Zeit die Vergnügungsbühne: am 15. Februar kam bekanntlich die Operette „Prinzessin Grell“ zur Aufführung (s. „Kauf. Post.“ Nr. 18) und am 1. März war der obenbeschriebene Kostüm-Abend. In Vorbereitung ist die lustige Operette „Der blinde König“. Das Erfreuliche bei diesen zwei Vergnügungsabenden war noch, daß sie auch hohen materiellen Gewinn einbrachten, so daß der Gemeinde-Schule, unserem Sorgenkind, ca. 7500 Rbl. zugeführt werden konnten. E. S. T.

Herausgeber: Der Z.-W. des Verbandes der russ. Deutschen Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.